

SONNTAG

**KLEINE
ZEITUNG**

PLATZWAHL-SIEGER 2013: LEOPOLDSTEINERSEE

Der See der steirischen Herzen



Eindrucksvoll. Souverän hat sich der Leopoldsteinersee in Eisenerz bei der *Kleine Zeitung*-Platzwahl den Titel „Schönste Wasserperle der Steiermark“ gesichert. 30.349 Stimmen für den Erstplatzierten bedeuten Rekord, 117.466 haben insgesamt mitgestimmt. **SEITEN 18-21** ANDREA S. LUSER

INTERVIEW

Jahrhundertleben. „Staatsvertrags“-Fotograf Erich Lessing (90) über die Notwendigkeit, in Österreich mehr aufzubegehren.

SEITEN 4/5

ÖSTERREICH

Große Kämpferin.

Jasmin Mauerhofer (13) bekam als jüngste Österreicherin ein Kunstherz und jetzt ein Spenderherz. Wir besuchten sie daheim.

SEITEN 14/15

NIDIA PATZ



SPORT

Startschuss.

Vor dem heutigen Bundesliga-Auftakt gegen Innsbruck warnt Sturm-Trainer Darko Milanic vor zu viel Euphorie.

SEITEN 60/61 GEPA



GESPRÄCHE  ÜBER ÖSTERREICH/2

Wo steht das Land? Was soll bewahrt werden? Was muss sich rasch ändern? Jeden Sonntag laden wir namhafte Nicht-Politiker ein, einen Befund über den Zustand der Republik zu erstellen. Sie benennen Vorzüge und Defizite.

Mehr Mut und mehr Wut

Fotografen-Legende Erich Lessing (90) über die Notwendigkeit, in Österreich mehr aufzubegehren und „geistigen Krawall“ zu machen.

Herr Lessing, stimmt es, was Sie über Ihr berühmtestes Bild gesagt haben: „Das Staatsvertragsfoto staubt mir schon bei den Ohren heraus!“?

ERICH LESSING: Diesen Satz würde ich heute zurückziehen (lacht). Im Frühjahr waren wir in einer steirischen Therme: Ich steig' aus dem Wasser, neben mir ein anderer Mann, schaut mich der an und sagt: „Sie san doch der Staatsvertrags-Fotograf!“ Hab' ich mir gedacht: Selbst in der Badehose erkennt man mich. Sehr gut. Das nehme ich gerne an.

Sie haben den Holocaust überlebt, weil Sie 1939 gerade noch flüchten konnten. Ihre Mutter wurde in Auschwitz vergast, ihre Großmutter im KZ Theresienstadt. Wieso sind Sie 1947 in das Land zurückgekehrt, das Ihnen alles genommen hat?

LESSING: Ich wollte eigentlich nach Paris, bekam aber kein französisches Visum. Ich wartete in Wien. Durch einen Freund fand ich Anschluss an eine Gruppe der anderen Österreicher, die sich um Fritz Wotruba scharte. Viele Menschen, die ich durch meine Arbeit und meine spätere Frau kennenlernte, waren dann im Bundeskanzleramt. Das Wiederhineinwachsen war nicht

Eine Ausstellung mit legendären „Magnum Photos“ von Erich Lessing ist demnächst im Atelier Jungwirth in Graz, Operring 12, zu sehen. 30. Juli bis 26. Oktober, täglich außer So und Mo

KK





„Österreich ist frei!": Erich Lessings Dokument vom 15. Mai 1955 APA/LESSING

kompliziert, wenn man die Jahre davor weggeschoben hat.

Erinnert das nicht an ein Lied aus der „Fledermaus“, das als heimliche Hymne Österreichs gilt: „Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist.“?

LESSING: Ein bisschen Verdrängen gehört dazu, wenn man in der Gegenwart leben will.

Ist verdrängen nicht immer auch resignieren?

LESSING: Verdrängen, indem man sich zwar erinnert, sich das aber nicht ständig vor Augen hält, ist nicht resignieren. Friedrich Torberg lässt seinen Erzähler in einer großartigen Novelle sagen: „Mein ist die Rache.“ Aber viele von uns sagten sich damals: Lassen wir das, wir haben jetzt anderes zu tun. Schauen wir lieber, dass die richtigen Menschen regieren, dass die richtigen Stücke im Theater gespielt werden, dass der Fotograf das abbildet, was notwendig ist. Heben wir uns das andere für später auf. Seltsamerweise tun sich die Kinder der Holocaust-Überlebenden, auch meine, viel schwerer mit der Vergangenheit als die direkt Betroffenen. Ich verstehe nicht, dass Menschen, die wegen der Nazis wegmussten, nie mehr zurückkamen, nichts mehr damit zu tun haben wollten. Was bedeutete, dass sie

ständig damit zu tun hatten. Das ist Verdrängen.

Sie haben die ganze Geschichte der Zweiten Republik aus nächster Nähe miterlebt, hatten alles im Fokus: Wie hat sich das Land entwickelt?

LESSING: Am auffälligsten ist das bewusste Aussteigen aus der Weltpolitik. Bruno Kreisky legte den Vorsitz der SPÖ zurück, als die ÖVP das Außenamt wollte und es auch bekam. So klein, wie wir waren: Österreich spielte bis dahin mit in der Weltpolitik. Die UNO-City in Wien war möglich, weil man die geistige Größe dafür hatte. Die Nachfolger hatten sie nicht. Keiner. Egal, ob von links oder rechts.

Österreich ist nur noch ein Fleck auf der Landkarte?

LESSING: Ja. Aber wissen Sie, die Österreicher schimpfen gern, raunzen, ich auch. Das liegt auch an dieser italienisch-balkanesischen Mischung. Vielleicht haben wir jetzt in Wahrheit den richtigen Platz in der Welt. So nach dem Motto: „Lass' ma da drunten in der Türkei die Leute aufeinander einschlagen, wir denken uns unsern Teil und bauen weiter Karotten an.“ Was rundherum passiert, interessiert uns Österreicher nicht wirklich. Wir spielen zwischendurch zwar

ZUR PERSON

Erich Lessing, geboren am 13. Juli 1923 in Wien. Der Vater war Zahnarzt, die Mutter Konzertpianistin.

1939 musste er wegen seiner jüdischen Herkunft flüchten, schaffte es nach Palästina und überlebte als Einziger seiner Familie. In Haifa studierte er Radiotechnik, züchtete Karpfen, schlug sich mit Taxifahren durch – und fotografierte.

1947 kehrte er in seine alte Heimat zurück, heuerte bei der Nachrichtenagentur Associated Press an.

Dort lernte er auch seine spätere Frau Traudl kennen, eine Journalistin, mit der er drei Kinder hat.

Seit 1951 ist Lessing Mitglied der legendären Fotoagentur Magnum.

Weltberühmt wurde er mit Zeitdokumenten wie dem Staatsvertragsfoto mit Leopold Figl auf dem Balkon des Belvedere, mit dem Zyklus über den ungarischen Volksaufstand 1956 sowie mit Politiker- und Künstlerporträts von Adenauer bis Karajan.

ein wenig mit, wenn es unbedingt sein muss, aber in der Sekunde, in der es ein bisschen gefährlich werden könnte, wie am Golan, heißt es: „Gemma!“

Nur net anrühren?

LESSING: Und nur net angerührt werden. Worüber wird bei uns diskutiert? Über das Lehrerdienstrecht! In Syrien geht es darum, ob die Regierung Giftgas verwendet – uns wurscht! Aber die Welt bricht zusammen, weil die Lehrer bei uns zwei Stunden mehr unterrichten sollen. Das ist eine Situation, wie es sie nur Herzmanovsky-Orlando hätte erträumen können. Und wir haben sie in echt, jeden Tag.

Autor Robert Menasse ortet ein anderes Dilemma: In Österreich herrsche eine „Entweder-und-oder-Mentalität“.

LESSING: Ganz einverstanden. Wir fahren ständig zweigleisig. Wir geben uns gern als Europäer, sind aber auch begeisterte Wulkaprodersdorfer und wollen uns nie mit einer Meinung festlegen. Und wenn es doch zu unbehaglich wird, gehen wir zum Heurigen auf ein Viertel, und die Welt ist wieder rund. Österreich, dieses Wolkenkuckucksheim, soll man sich schon bewahren, aber manchmal müsste man auch hineinstecken, dass es lebendiger

wird. Ein bisschen Aufbegehren und etwas mehr geistiger Krawall würden nicht schaden.

Was mögen Sie an Österreich?
LESSING: Ich denke, dass die Integration der Menschen aus den Balkanländern – jene der Türken weniger – ganz gut gelungen ist. Das Wiener Telefonbuch ist der Beweis. Und das ist gut so. Es ist auch angenehm, in einem Land zu leben, in dem Panik ausbricht, weil der Pereira lieber in Mailand als in Salzburg sein will. Das hat etwas Operettenhaftes.

Von Ihnen stammt das Zitat: „Die Jugend der 50er-Jahre dachte sich: Es kann nur besser werden. Heute denkt sie sich: Es kann nur schlechter werden.“ So pessimistisch?

LESSING: Die Arbeitsplätze werden knapp. Ich frage mich oft, wie das die jungen Fotografen machen, wovon die heute leben, wenn sie eine interessante Arbeit machen wollen? Auffällig ist, dass viele junge Menschen entpolitisiert sind, wie ich bei Vorträgen an Schulen oft feststelle. Sie sind zwar mit der ganzen Welt vernetzt, ziehen sich aber gern in ihre eigene kleine Welt zurück. Manchmal kommt mir das vor wie ein neues Biedermeier.

INTERVIEW:
MANUELA SWOBODA